

Südwest Presse: Mittwoch, 28.11.2012

Autor: Albert Hefele

Ein verschnupfter Harry Rowohlt in Langenau

Lesungen von Harry Rowohlt sind etwas ganz Besonderes, auch wenn er erkältet ist - wie bei seinem Gastspiel im ausverkauften Langenauer Pflegehof.

Harry Rowohlt geht es nicht gut. Er hat gefühlte 39 Grad Fieber, eine triefende Nase und gehört eigentlich ins Bett. Aber Harry Rowohlt ist ein Profi: Trotz laufender Nase und diverser Hustenattacken zieht er im ausverkauften Langenauer Pflegehof eine seiner bekannt ausgedehnten Lesungen durch. Auch wenn Rowohlt auf dem Zahnfleisch daher kommt, der Qualität seines Vortrags tut das keinen Abbruch.

Der mittlerweile 68-jährige Rauschebart ist nicht nur ein umwerfender Geschichten- und Anekdotenerzähler, er ist Autor, Teilzeit-Schauspieler und Übersetzer in einer Person. Und alles, was er macht, macht er ausgezeichnet. Berühmt sind vor allem seine Übersetzungen von Texten, die eigentlich nicht ins Deutsche übersetzbar sind. Rowohlt hat einen unglaublichen Instinkt für das, was eigentlich gemeint ist. Er wittert Inhalte und Querverbindungen und übersetzt sie in Bilder, die im Prinzip nur Menschen mit veritablen Knoten in den Gehirnwindungen nachvollziehen können.

Oder Kinder. Seine Kinderbuchübersetzungen sind schrullige Sensationen. Andy Stantons "Sie sind ein schlechter Mensch, Mister Gum!", beispielsweise. Die Geschichte eines ausnehmend widerwärtigen Zeitgenossen, gegen dessen Haushalt eine Müllgrube wie gebügelt wirkt. Die einzigen, die es mit ihm aushalten, sind wohlgenährte Küchenschaben "mit Namen, Gesichtern und Beruf".

Aber auch Herrschaften wie Mr. Gum haben oft ein schweres Schicksal. Im Falle von Mr. Gum handelt es sich um eine Fee, die ihn dazu zwingt, seinen Garten penibel in Schuss zu halten. Wenn er ihren Anweisungen nicht Folge leistet, wird er "in der Badewanne mit einer Bratpfanne gehauen". Wie bitte? Wem solche Konstruktionen nicht einleuchten, der wird nicht viel Spaß an Harry Rowohlt haben. Ebenso wenig wie neugieriges "Elterngesindel", das wissen will, für welches Alter solche Bücher denn seien. Antwort Rowohlt: "Wenn das Kind doof ist, ist es auch mit 65 noch zu jung."

Wir erkennen: Der Vorleser ist nicht nur freundlich. Er kann auch anders, vor allem hat er viel Freude an schroffen, das Publikum verblüffenden und für einen Moment wohl auch schockierenden Formulierungen. Man kann ihm aber nicht böse sein, denn er macht dazu das harmloseste Gesicht der Welt.